

fried Hoffmann als Herr auf Schmorkau vor. 1710 übernahm es der General-Alleis-Secretair Wilh. Sigmund Kruschau, und verkaufte es 1727 an den Geheimen Rath Bernhard v. Zech. Nach den Herren und Grafen v. Zech werden als Besitzer genannt: Joh. Gottfried Steglich, Joh. Charlotte Böttlich, v. d. Ahée, Lieut. v. Schönberg, Kammerherr v. Verbisdorf, Christoph Anton Ferd. v. Carlowitz, Paritius, Friedr. Aug. v. Ruhberg, der sich im J. 1832 erschoss, worauf es an den gegenwärtigen Besitzer, Advokat Friedr. Hartmann, vormalig. Preuß. Justizrath im Bezirke Posen, kam. Die Gebäude im Dorfe sind meistens neu, aber sonst nicht ausgezeichnet. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Aus Mangel an Nachrichten läßt sich nicht bestimmen, wenn die Kirche erbaut worden ist. Die vorhandenen schriftlichen Nachrichten gehen bis 1599 zurück. Nach denselben wurden einige Male bedeutende Reparaturen nothwendig, z. B. um 1603, 1679 und 1680, wo die halbe Kirche neu gebaut wurde. Die letzte bedeutende Reparatur, durch welche die Kirche ihre jetzige Gestalt erhielt, fällt in die J. 1773 und 1774. Auch hatte die Kirche früher einen Thurm, 1710 beschädigte diesen der Blitz so, daß er abgetragen werden mußte. Ein in den J. 1773 und 1774 neu erbauter mußte, weil er auf keinem guten Grunde erbaut war und sich zu neigen anfang, 1807 wieder abgetragen werden. Krieg und Armuth haben die Gemeinden gehindert, einen neuen zu bauen. Die Glocken befinden sich seitdem in einem Glocken Hause, das an die Kirche gebaut ist. Als Pfarrer haben hier gelebt: 1581 Gregor Richter. Nach ihm finden wir erwähnt Johannes Herrmann, Christoph Mirus, Jacob Abrode aus Schlesien, Friedr. Abrode, M. Joh. Friedr. Abrode, welcher 1718 auf seine Stelle resignirte und sich in der Stille entfernte, M. Georg Reinhold Schubart, Jacob Benjamin Walther, Johann Benjamin Bredemann, Joh. Christoph Lenzschke, M. Joh. Daniel Unger, welcher Ende 1834 emeritirt wurde. Der jetzige Pfarrer, Carl Kühnert, folgte seinem noch lebenden Amtsvorgänger am 1. Jan. 1835. Die Kirche ist geräumig, lichtvoll und freundlich, hat aber sonst nichts besonders Denkwürdiges. Die Orgel ist von einem der hiesigen Schulmeister, Christoph Ulrich, der von 1760 bis 1792 hier war, erbaut. Altar und Kanzel sind ebenfalls aus jener Zeit und von Holz. Die beiden größeren Glocken scheinen, der daran befindlichen Mönchsschrift nach, alt zu sein; die kleine Glocke ist von 1687. Vermögen und Legate hat die Kirche nicht. Die Denkmäler auf dem Kirchhofe sind neu und gewöhnlicher Art. Die Parochie zählt 2 Schulen, eine im Kirchorte und die andere in Weisbach. Die Schule zu Schmorkau, welcher der Lehrer Joh. Sigmund Steinberg, aus Röddchen bei Eilenburg, vorsteht, zählt gegenwärtig 80 Schüler. Mit dieser Schule ist ein Gehaltfixum von 200 Thlr. verbunden. Die Pfarrwohnung ist 1743 massiv

gebaut und ein freundliches geräumiges Gebäude. 1642 brannte während der Vakanz die Pfarre ab, dann abermals 1666 oder 1667, wobei alle Documente zu Grunde giengen. Schmorkau liegt freundlich, hat aber sonst nichts, das berührt werden könnte; es zählt 70 Häuser und 400 Einwohner. Collator über die Kirche und die beiden Schulen ist der jedesmalige Standesherr auf Königsbrück, jetzt Peter Carl, Graf von Hohenenthal, Kreishauptmann, Standesherr der Standesherrschaft Königsbrück, Herr auf Döbernitz, Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienstordens etc.

Eingepfarrt ist das Dorf

Weisbach, an der Camenzer Straße nördlich von Königsbrück gelegen, gehört mit seinen 30 Häusern und 176 Bewohnern ebenfalls zur Standesherrschaft Königsbrück, und hat ein standesherrliches Gut. In der dasigen Schule werden jetzt 34 Kinder von dem Lehrer Johann Gottlieb Lehmann, aus Lindenthal bei Finsterwalde, unterrichtet, und bezieht derselbe einen jährlichen festen Gehalt von 110 Thlrn. Die Schule in Weisbach wurde 1805 gegründet, früher giengen die Kinder in die Schmorkauer Schule. Früher sind auch die standesherrlichen Dörfer Otterschütz und Ziehsch hier eingepfarrt gewesen, haben sich aber wahrscheinlich um die Zeit der Reformation nach Kraßau gepfarrt. Auch Kupperdorf in der Nähe von Schmorkau, das wahrscheinlich in den Hussitenkriegen sein Ende fand, soll nach Schmorkau gepfarrt gewesen sein. Die Abbildung von Schmorkau zeigt außer der Kirche nur das Hauptgebäude der Pfarrwohnung. Der Zeichner mußte seinen Standpunkt nahe der Kirche wählen, damit dieselbe, wegen Mangel eines Thurmes, sich nicht zu wenig auszeichne. Im Jahre 1836 finden wir in der Parochie Schmorkau 12 Taufen, 2 Trauungen, 7 Beerdigungen und 505 Communicanten angegeben.

Die Beschreibung der Parochie Schmorkau stützt sich auf die vom Herrn Pastor Kühnert daselbst gütigst erhaltenen Materialien.

Hainewalde.

Im breiten Thale der Mandau, zerstreut an den davon aufsteigenden Bergerzlehnen, ¼ Meile westlich von Zittau entfernt, finden wir, romantisch-schön gelegen, das Kirchdorf Hainewalde. Könnten wir in jene Vorzeit, wo heidnische Volksstämme die Lausitz bewohnten, wo, wie bekannt, hier und da sogenannte heilige Haine, wohin aus weiter Ferne gewallet wurde, zu finden waren, zurückkehren, so würden wir uns leichter überzeugen, daß auch unser Hainewalde seinen Namen solch einem heidnischen Haine, oder einem Haine im Walde zuzuschreiben habe, welchen Namen die ältesten uns bekannten Handschriften mit Hainewalde, die jetzige Volkssprache aber mit Heneuale bezeichnen.

(Beschluß folgt.)

Hierzu als Beilagen:

- 1.) Schmorkau.
- 2.) Hainewalde.

Verlag von Hermann Schmidt in Dresden.

Buchdruck von Ernst Blochmann in Dresden.